

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 12.11.2023
Römer 8,18-25 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

Seit ich denken kann, war meine kleine Welt überwiegend friedlich. Mein Lebensumfeld kannte keine existenzielle Bedrohung – mal abgesehen von jener nebulösen Angst vor dem „roten Knopf“ im kalten Krieg der 70er und 80er Jahre. Doch dass mein Leben tatsächlich mal von außen bedroht sein könnte, war für mich bis vor einiger Zeit kein beherrschendes Thema.

Das hat sich in den letzten Jahren massiv verändert. Ich muss nicht näher darauf eingehen – Sie alle wissen, an was ich denke. Ein Nebel ungreifbarer Ängste hat sich über unser Land gelegt. Viele Menschen sind – und ich gehöre dazu – dünnhäutig geworden. Nach wie vor ist keine nachhaltige Besserung in Sicht. Wie soll das alles, was im Moment auf uns einprasselt, ausgehen? Ich ertappe mich dabei, dass ich Mauern um mich herum aufbaue, um nicht ständig nur noch in Sorge oder Angst leben zu müssen.

Mitten hinein in mein allgemeines Unwohlsein lese ich ein Stück Bibel, das meine Sorgen verblüffend genau kennt. Und mir wird bewusst: Ich bin nicht der erste und nicht der einzige, der sich Sorgen macht. Ich muss auch nicht allein damit klar kommen. Schon lange vor mir gab es Menschen, deren Leben ebenfalls von dunklen Wolken überschattet war. Und die dann ein Schutzkonzept gefunden haben gegen ihre Angst vor dem Untergang. Ich lese einen Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Christen in Rom:

18 Ich bin überzeugt: Das Leid, das wir gegenwärtig erleben, steht in keinem Verhältnis zu der Herrlichkeit, die uns erwartet. Gott wird sie an uns offenbar machen.

19 Die ganze Schöpfung wartet doch sehnsüchtig darauf, dass Gott die Herrlichkeit seiner Kinder offenbart.

20 Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen – allerdings nicht durch eigene Schuld. Vielmehr hat Gott es so bestimmt. Damit ist aber eine Hoffnung verbunden:

21 Denn auch die Schöpfung wird befreit werden aus der Sklaverei der Vergänglichkeit. Sie wird ebenfalls zu der Freiheit kommen, die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet.

22 Wir wissen ja: Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz wie in Geburtswehen – bis heute.

23 Und nicht nur sie: Uns geht es genauso! Wir haben zwar schon als Vorschuss den Geist Gottes empfangen. Trotzdem seufzen und stöhnen auch wir noch in unserem Innern. Denn wir warten ebenso darauf, dass Gott uns endgültig als seine Kinder annimmt. Dabei wird er auch unseren Leib von der Vergänglichkeit erlösen.

24 Denn wir sind zwar gerettet, aber noch ist alles erst Hoffnung. Und eine Hoffnung, die wir schon erfüllt sehen, ist keine Hoffnung mehr. Wer hofft schließlich auf das, was er schon vor sich sieht?

25 Wir aber hoffen auf etwas, das wir noch nicht sehen. Darum müssen wir geduldig warten.

Die ganze Schöpfung wartet auf ihre Befreiung ist dieser Bibelabschnitt überschrieben. Das trifft den Nagel auf den Kopf. Dabei ist die hier genannte „Schöpfung“ weit umfassender als das, was wir heute „Natur“ nennen. Es geht um nicht weniger als um das Ganze. Menschen und Tiere und Pflanzen, Land und Wasser, Flachland und Gebirge – alles Leben steht unter ständiger Bedrohung. Vor allem unter der Bedrohung des Vergehens, des Sterbens. Nichts ist so sicher wie der Tod, sagt man. Um den kommt niemand herum.

Für Paulus, den Schreiber des Römerbriefs, gibt es aber noch eine ganz andere Bedrohung: Er muss, zusammen mit allen Christenmenschen seiner Zeit, um sein Leben fürchten. Und zwar weil sie glauben. Neu und anders glauben als ihre Umwelt. Der Glaube an diesen gekreuzigten und auferstandenen Jesus ist den Herrschenden ein Dorn im Auge. Nicht nur, dass er ihnen fremd ist (denn alles Fremde wirkt bedrohlich). Mehr noch als das Fremde am christlichen Glauben ist es sein Anspruch, der befremdet und bedroht. Der Anspruch nämlich, zu wissen, wie das ist mit Gott. Die Behauptung, den einzig wahren Gott zu kennen und allein ihn als Herrscher der Welt zu verehren.

So ein Gott-Herrscher stellt alle anderen Mächtigen in Frage. Macht sie kleiner als ER es ist. Sieht jede irdische Herrschaft unter seinem himmlischen Thron. Und das verträgt nicht jeder Cäsar, Kaiser, Zar oder Parteivorsitzender. Wer ein Machtgefüge in Frage stellt, stellt für die Mächtigen grundsätzlich eine Gefahr dar. Am besten, diese Bedrohung wird rechtzeitig wie Unkraut mit der Wurzel ausgerissen und ausgerottet!

Die Bedrohung unseres Lebens, liebe Gemeinde, nur weil wir an Jesus als den Sohn Gottes glauben, ist hier in Deutschland, wenn ich es richtig sehe, kein Thema. Gott sei Dank! Aber das heißt nicht, dass es überall so ist. Mitnichten! Es gibt auf dieser unserer Welt viel zu viele Orte, Länder und Gesellschaften, in denen Christen bedroht werden, auch in ihrem Leben. Leider gab und gibt es in der Menschheitsgeschichte viel zu viel Blutvergießen zwischen unterschiedlichen Religionen. Dabei sollte doch jeder Mensch so glauben dürfen, wie er es will! Zumindest sehe ich das so ...

Möglicherweise ernte ich mit dieser sehr liberalen Meinung den einen oder anderen Widerspruch. Nicht alle Glaubenden gestehen anders Glaubenden ihr religiöses Denken zu. Manche Christen sehen ihren Auftrag darin, die „Heiden“ von ihrem falschen Weg zu bekehren und sie auf den rechten Pfad zu führen. Früher dachte ich auch so.

Das Leben aber hat mich anderes gelehrt: Wer bin ich, dass ich mein Christsein als die einzig wahre und allein gültige Form des Glaubens bezeichnen dürfte? Kommt nicht aus so einer intoleranten Haltung auch das böse Phänomen her, das wir in Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit derzeit wieder neu wahrnehmen müssen? Haben nicht gerade Glaubenskriege viel Unheil und Not über und in unsere Welt gebracht, bis heute?

Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass Gott die Herrlichkeit seiner Kinder offenbart – Paulus ist fest davon überzeugt, dass allein Gott das letzte Wort hat. Dass ER seine Menschenkinder kennt und annimmt und letztlich erlöst. Wie könnte ich mir anmaßen zu wissen, wer nun Gottes Kind ist und wer nicht!

Entsprechend sieht Paulus sich selbst, seinen Glauben und sein Leben unter dem Vorzeichen der Vorläufigkeit: Das Ziel ist noch nicht erreicht. Die Sehnsucht nach Erlösung ist noch ungestillt. Alles ist *erst Hoffnung*, so nennt er es. Hoffnung aber heißt – wie wir es ja auch vom Glauben sagen – noch nicht Wissen. Wer hofft, weiß noch nicht. Sieht das endgültig Gute erst vor sich. Ist noch nicht am Ziel angekommen, hat seine je eigenen Nöte noch nicht überwunden.

Und damit muss jeder Mensch klar kommen. Muss lernen, damit umzugehen, dass es den Himmel auf Erden eben noch nicht gibt. Dieser Himmel ist wohl im Kommen: *Die Schöpfung wird befreit werden aus der Sklaverei der Vergänglichkeit* schreibt Paulus. Sie ist es aber noch nicht.

Dass Paulus bei aller Bedrohung, in seinen Ängsten und mit offener Zukunft immer noch, ja *trotzdem* die Hoffnung nicht aufgibt, hat einen

Namen: Jesus Christus. Der ist für ihn der Garant dafür, dass Gott es gut mit uns Menschen meint – und letztlich auch gut macht! Der Brief, den Paulus an die Römer schreibt, gilt als so etwas wie sein Vermächtnis. Als die Zusammenfassung all dessen, was er von Jesus weiß und über Gott denkt. Nicht selten bringt er seine Leserinnen und Leser fast zur Verzweiflung: Wer soll diese steilen Gedanken je ganz verstehen? In meinem Studium war dieser Brief tatsächlich eine der größten Herausforderungen ...

Und doch finde ich genau hier, mitten in den steilsten theologischen Gedankengängen, einen Schlüssel für meinen Glauben und meine Hoffnung. Ein Schutzkonzept gegen die nebulösen wie wirklichen Bedrohungen. Ich muss allerdings zugeben: Auch dieses Schutzkonzept geht über den Glauben nicht hinaus. Ist kein sicheres Wissen, bietet keine Garantie. Weil dem so ist, stellt der christliche Glaube mit seinen Hoffnungen für immer weniger Menschen einen Halt dar. Wie sonst könnte sich eine ursprünglich christliche Gesellschaft mehrheitlich davon abwenden? Ich frage mich nur: Wo suchen Menschen dann in ihrer Not Hilfe?

Ich würde Ihnen und mir, liebe Gemeinde, heute gerne die dunklen Wolken in unserem Empfinden und über dieser Welt wegnehmen. Das kann ich leider nicht. Aber ich will mich neu mit Hoffnung anstecken lassen: der Hoffnung nämlich, dass Gott es letztlich gut mit uns meint und macht. Der Schlüssel hierfür ist Jesus Christus. In ihm erkennen wir Gott wie sonst wohl nirgendwo anders. Deshalb ist für mich der Glaube an diesen Jesus tatsächlich der einzig Wahre!

Ich schließe mit Worten, die Paulus kurz nach dem heutigen Bibelabschnitt wie einen Jubel seinen bedrohten Mitchristen ins Herz brennt. Und weil ich sie in der Lutherfassung besonders mag, lese ich sie auch daraus:

Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn!

Amen.